

Schrift, das Joachim zum Schluß seiner Exposition noch einmal deutlich genug akzentuiert und sich auch, wenngleich vielfach variiert, in seinen späteren Schriften durchhält: »Gott wünscht also, daß wir am Tag des Krieges durch geistliche Waffen [spiritualibus armis] vorbereitet sind. Daher muß die Trägheit gelegen oder ungelegen [Kauپ übersetzt »oportune et importune« mit »rechtzeitig und rücksichtslos«] ausgetrieben werden, damit uns nicht jener Jüngste Tag [»repentina dies« ist eschatologischer Terminus und sollte nicht aufgelöst werden; schon gar nicht darf das Adjektiv »repentina« als Adverb des nachfolgenden Relativsatzes übersetzt werden], der wie ein Dieb in der Nacht kommt, unvorbereitet findet. Seid also, wie der Apostel sagt, aufmerksam und betet, damit ihr inmitten seid, all diesen Übeln zu entrinnen und vor dem Menschensohn zu bestehen« (hier verweist Kauپ auf Lk 21,36. Mit »Apostolus« ist aber niemals der Evangelist Lukas, sondern stets der Völkerapostel Paulus gemeint. Ein Hinweis auf cf. 1 Thess. 5,17–22 wäre angebracht, S. 222f.). Eine biblisch formierte (anachronistisch, daß Kauپ sich bei den zahlreichen Bibelzitate aus der Vulgata ausgerechnet auf die Einheitsübersetzung stützt), engagierte Spiritualität kommt zu Wort, die eine Kirchenreform profiliert, welche den Akzent nicht auf Fragen kirchlicher Administration und struktureller Organisation, sondern auf die Erneuerung christlich-spirituellen Lebens legt: auf die Kraft der Offenbarung, des Wortes Gottes und vielfach bezeugter Prophetie. Dabei steht auch Joachim von Fiore in einer langen und komplex-komplizierten Tradition des patristischen und frühmittelalterlichen »Prophetismus«, der sich eben auch von außerbiblischen Zeugnissen nährte. Diese konnten schon deswegen nicht vernachlässigt werden, weil die biblische Prophetie und neutestamentliche Apokalypse selbst nicht nur den binnenchristlichen Raum (ecclesia), sondern die Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Menschen, ja die Welt-Wirklichkeit (mundus) insgesamt betrifft. Nur sehr mühsam und recht spät gelang es der Schultheologie das Unterscheidende der biblischen Prophetie zu verdeutlichen. Die akademische Auseinandersetzung um den Antichristtraktat Arnalds von Villanova (nicht Villanovas, S. 105), Paris 1300, stellt dabei in der Tat einen wichtigen Meilenstein dar, den der Verfasser aber nur höchst unzureichend würdigt. Überhaupt leidet gerade das Kapitel über die »Nichtbiblischen Prophetien im Hochmittelalter« (S. 100–113) vor allem darunter, daß die vielfältigen Aspekte des Prophetie-Begriffs in der mittelalterlichen Tradition und Mentalität (können oder sollten in der Mittelalter Prophetien tatsächlich »hergestellt« oder »produziert« werden? S. 70–73) und speziell in der monchischen wie scholastischen Theologie kaum wahrgenommen werden (vgl. dazu jetzt M. Schlosser, Lucerna in caliginoso loco, Paderborn u.a. 2000). Überdies weisen neben den allzu schnellen, weil unbegründeten Kondemnationen wissenschaftlicher Studien zahlreiche nahezu wörtliche Wiederholungen (vgl. z.B. die Aussagen zur Übersetzung auf den S. 153, 156, 170) darauf hin, daß auch die Endredaktion der vorliegenden Untersuchung nicht sorgfältig genug durchgeführt wurde. Es bleibt zu hoffen, daß die Erforschung und die dringend erforderliche kritische Edition zumindest der wichtigsten Werke Joachims von Fiore vorankommt. *Manfred Gerwing*

4. Katholische Reform – Reformation – Konfessionelles Zeitalter

JOHANNES REUHLIN: Briefwechsel. Bd. 1: 1477–1505. Bearb. unter Mitwirkung v. STEFAN RHEIN durch MATTHIAS DALL'ASTA u. GERALD DÖRNER. Stuttgart: frommann-holzboog 2000. LVX, 505 S. Geb. DM 178,-.

Die kritische Edition der Korrespondenz Johannes Reuchlins ist ein dringendes Desiderat der Humanismus-Forschung. Die früheren, zu ihrer Zeit verdienstvollen, Ausgaben von L. Geiger (1875) und A. Horawitz (1877) sind unvollständig und längst überholt. Der vorliegende erste Band einer auf insgesamt vier Bände geplanten Gesamtausgabe von Reuchlins Briefwechsel enthält 136 Stücke aus den Jahren 1477–1505, außerdem einen Anhang mit vier für die Biographie des Pforzheimer Humanisten besonders wichtigen Dokumenten, darunter sein Lizentiatsdiplom (Poitiers 1481) und die Ernennung zum Hofpfalzgrafen (Linz 1492). Handschriftliche Originale der edierten Briefe sind erhalten in der Vadianischen Bibliothek St. Gallen, der Pariser Bibliothèque Nationale, der Universitätsbibliothek von Uppsala, der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin, der Universitätsbibliothek von Basel. Außer diesen Handschriften weist der textkritische Apparat die inhaltlich bedeutsamen Varianten der Inkunabeln und der Drucke des 16. Jahrhun-

derts nach. Der zweite Apparat enthält zu jedem Brief erläuternde Anmerkungen, die sich zu einem umfassenden historischen Sachkommentar zusammenfügen. Auch die Sekundärliteratur wird ausgiebig herangezogen. Zusammen mit der Einleitung entsteht so ein detailliertes Bild nicht nur einer einzelnen komplexen Persönlichkeit (als universal gebildeter Gelehrter war Reuchlin Jurist, Philologe, Theologe, Judaist, zugleich aber auch aktiver Politiker), sondern der gesamten Epoche des nördlichen Frühhumanismus.

Die verdienstvolle Ausgabe des Briefwechsels von Jakob Wimpfeling, die O. Herding und D. Mertens vorgelegt haben (1990), wird durch diesen Band in hervorragender Weise ergänzt. Er ist entstanden in der von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften getragenen Forschungsstelle in Reuchlins Geburtsstadt Pforzheim. Den Herausgebern gebühren für ihre mühevollen, akkuraten und qualitativ hochwertigen Arbeit aufrichtiger Dank und gute Wünsche für das Gelingen des Gesamtprojekts.

Helmut Feld

JEAN CALVIN: Sermons sur la Genèse. Chapitres 1,1–11,4, édités par MAX ENGAMMARE (Supplementa Calviniana. Sermons inédits, Volumen XI/1).

JEAN CALVIN, Sermons sur la Genèse. Chapitres 11,5–20,7, édités par MAX ENGAMMARE (Supplementa Calviniana. Sermons inédits, Volumen XI/2). Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2000. LXVIII, 1182 S. Geb.

Nach der Edition der Predigten J. Calvins über die Apostelgeschichte von W. Balke und W. H. Th. Moehn (1994) und derjenigen der Predigten über Jesaja von F.M. Higman, T. H. L. Parker und L. Thorpe (1995) kommen nach wenigen Jahren in der Reihe der »Supplementa Calviniana« zwei weitere monumentale Bände mit Predigten des Genfer Reformators an das Licht der Öffentlichkeit. Es handelt sich um insgesamt 97 Predigten, die Calvin vom 4. September 1559 bis zum 15. Mai 1560 in der Genfer Kathedrale Saint Pierre über Gen 1,1–20,7 gehalten hat. 83 davon sind in der Handschrift 740 der Bodleian Library zu Oxford erhalten; Handschriften geringeren Umfangs befinden sich im Lambeth Palace zu London und in der Bibliothèque Nationale zu Paris.

Die Einleitung des Herausgebers, die mit einer Darstellung der Predigtstätigkeit Calvins in ihrem historischen Umfeld beginnt, enthält eine genaue Beschreibung der Handschriften und ihrer Geschichte. Außerdem werden die Methode des Predigers und Exegeten Calvin und die Verflechtungen von Schriftauslegung und Predigt dargelegt. Zahlreich sind die Bezugnahmen und Anspielungen auf die politischen Verhältnisse. Die immer wieder genannten Gegner des Reformators sind die »Freigeister« (Libertins) und »Epikureer«, die »Papisten« und die Juden. Schließlich charakterisiert der Herausgeber in knappen Strichen Calvins Predigtweise zutreffend als »Homiletik der Furcht«, ohne indes näher auf das Gottes- und Menschenbild einzugehen (was gewiß auch die einer Einleitung gesetzten Grenzen überschreiten würde).

In der Textedition selbst gibt der Apparat I, wie üblich, eine genaue Beschreibung der Gestalt des Textes und der Lesarten der verschiedenen Handschriften. Dagegen sprengt der Apparat II bei weitem die Maßstäbe des bei vergleichbaren Editionen Üblichen: Engammare gibt einen regelrechten Kommentar, der an vielen Stellen Dimension und Qualität begriffs- oder geistesgeschichtlicher Exkurse annimmt; so gleich zu Beginn der ersten Predigt (zu Gen 1,1f.), wo Calvin von der übermäßigen Wissensbegierde (*appetit de sçavoir*) der Menschen spricht: der Apparat bietet an dieser Stelle (S. 1f.) einen Überblick über die Auffassung des Begriffes »curiositas« in positivem und negativem Sinne in der Zeit der Renaissance und Angaben über die wichtigste Literatur. In einer Anmerkung zur zweiten Predigt (S. 16), wo sich Calvin als Anhänger des geozentrischen Weltbildes zu erkennen gibt, belegt Engammare die Kenntnis des Heliozentrismus bei Calvin und im zeitgenössischen Genf.

Gleichfalls in der zweiten Predigt erwähnt Calvin eine Kontroverse zwischen Juden und Christen über den Beginn des Tages. Die Anmerkung hierzu ist eine umfassende Fehlanzeige für das Vorhandensein einer solchen Debatte in den in Frage kommenden jüdischen und christlichen Dokumenten. Der Herausgeber markiert damit eine Crux, die sich auch in den Kommentaren des Reformators zeigt: Für Auffassungen oder Polemiken, die den Juden zugeschrieben werden, können oft keine schriftlichen Belege beigebracht werden. Man darf wohl annehmen, daß Calvin während seines Aufenthalts in Straßburg und Basel auf mündlichem Wege Kenntnisse über jüdische